Geister und Geisterseher

oder

Leben und frühes Ende eines Nekromantisten.

Eine warnende Anekdote unsrer Zeit

von

J. H. Zsch***.

Küstrin,
bey Ferdinand Oehmigke. 1789.

Wilhelm Walter *).

Wir verlachen herzlich die Albernheiten voriger Zeiten, und doch sind die unsrigen nicht minder reich daran. Wir zälen Mesmers, Gasners, Wunderdoktoren und Proselitenmacher zu unsern Zeitgenossen, ungeachtet sich die weisesten Männer, die Hyder des Aberglaubens zu bekämpfen,

 das

*) Theils aus den eigenen Papieren und Briefen dieses unglücklichen Mannes, theils aus mündlichen Erzälungen und Nachrichten seiner ehmaligen Freunde ist diese Geschichte genommen, die, wenn sie auch mit hunderten dieses und des vorigen Jahrhunderts viel Aehnlichkeiten besizt, dennoch bekannter zu werden verdient, und neugierige Forscher zu warnen, sich weder in das Gewebe geheimer Gesellschaften, noch in andere Spiegelfechtereien der Magie verflechten zu lassen.

das Angelegentlichste sein liessen. Wir hatten Warnung und unsre Vorfahren statt dessen Aufmunterung und verdoppelten Reiz; bei ihnen trug jede Wissenschaft, jeder Umstand, jeder geringe Zufall sein Quantum zur Vermehrung des Hanges zu geheimen Wissenschaften bei. Alles besas Mysterien, affektirte sie wenigstens zu besizzen; alles sprach in dunkeln Reden, die der Zuhörer nur halb verstehen dürfte, und der Redner selbst nur halb verstand.

Die Theologen traten hin und sprachen: das Gebet wirkt überirrdische Dinge; entzükt uns; klärt unsre trüben Blikke; erhebt zum Anschaun der Gottheit, macht zu Heiligen; giebt todten ohnmächtigen Gegenständen eine magische, verborgene Kraft, Zeichen und Wunder zu thun. Die Chemisten hingegen benuzten den Hang zum Sinnlichen, welcher tief den Menschenherzen eingepflanzt ist; schufen vielsagende Karaktere; machten durchschimmernde Vorspieglungen lüstern nach den verborgnen Geheimnissen der Natur;

tur; ermunterten tiefer einzudringen in die dunkle Werkstatt derselben; sprachen vom Stein der Weisen, von niegesehenen Schäzzen; vom Schlüssel zur Herschaft über das ätherische Reich der Geister; rümten nahe daran zu sein, mit einem Blik die ganze weite Schöpfung zu überspannen und zu durchspähn, und waren vielleicht noch eben so weit von ihren süssen Idealen am Ende ihres Lebens entfernt, als damals, da sie begonnen noch den Fantomen zu haschen. — Der Astronom schwieg auch nicht, machte aufmerksamer aller Augen auf die Konstellazionen des Himmels; enthüllte die unbekannten, allmächtigen Influenzen der Gestirne auf Länder und Menschenschiksale, weissagte iedermann und den Göttern der Erde die Stunde des Todes u. s. w. vorher aus den geheimen Zügen der Sterne; eine halbe Welt bebte, da der Astrolog Stöffler 1524 allgemeine Sündflut predigte. — Die Alterthumsforscher fanden in den Schriften und Denkmälern der Vorzeit vorhandne, untrüg-

liche Spuren, daß die Welt mit noch unerforschten Mysterien angefüllt sei; aus dem Orfeus, Homer, Virgil ꝛc. zogen sie Zäubersprüche und behaupteten streng, daß schon Weise im Dunkeln existiret hätten, welche die Kräfte der Natur in Händen gehabt. — Pilgrimme kehrten von ihren Fahrten heim, erzälten viel von Abentheuern in Hölen; von ihren wunderbaren Schiffarthen; vom Rübezal und der Lappländischen Zaubertrommel, — alles horchte, alles staunte, und leichtgläubige Unwissenheit, die damalige Philosophie jähnte von Herzen ihr: Amen! dazu. Trete nun einer auf, und spreche, was konnten die guten Leute in solcher Verfassung anders thun, als glauben? —

Der Wahn der vergangenen Zeiten hat sich fortgepflanzt bis auf unsre Tage; er nährt sich im Verborgnen noch und wird nicht ausgerottet werden können, weil nicht der gemeine Mann allein, sondern auch gelehrte Leute ihn zu ihrer geheimen Lieblingsbeschäftigung machen. — Ich kenne

ne einen sehr würdigen, grossen Gelehrten, welcher selbst zur Steuer des Aberglaubens schrieb, und dennoch mir behauptete, daß Gott ein überirrdisches, unbekanntes Etwas durch alle Körper gegoßen haben müsse, durch welches, wer es zu ergrübeln fähig wäre, man ungeheure Kenntnisse über das allgemeine Ganze zu seiner Selbstvervollkommnerung erhalten, sich über seine Menschensphäre erheben und etwa zu einem nähern, vertrauten Umgang mit höhern Wesen fähig machen könnte! — —

Kein Wunder, daß, wenn selbst Männer, bereichert mit Erfarung und weitumfassender Wissenschaft, an solchen trüglichen Ideen zu saugen sich nicht erblöden, auch andre mit mässigen Einsichten darnach forschen, und ihre gesunde Vernunft berauschen, wo nicht tödten. — Das Beispiel Walters, der nun seit etlichen Jahren schon unter der Erde schlummert, aber dessen Familie noch existirt, mag warnende Lehre den Unerfahrnen sein!

Er wurde im Jahre 1759 in einer mittelmässigen Stadt im Reiche geboren; verlor früh seinen Vater und behielt nur seine Mutter noch, die ihn zum Studieren bestimmte. Mit der Beihülfe einiger wolthätiger Gönner, war er in seinem zwanzigsten Jahre nach durchwanderten Schulen, für die Universität geschikt; darum säumte er nicht länger, sondern verlies die Vaterstadt und reisete mit geringer Baarschaft nach H**, wo er bald neue Freunde, neue Unterstüzzung fand und mit unermüdendem Eifer seine Studien fortsezte. — Er gewann auch für schöne Wissenschaften und Lektüre neuerer Schriftsteller Geschmack und Gefül, da er sich bisher auf Schulen nur immer mit Sprachen beschäftigt hatte und sich wenig oder gar nicht nach Erwerbung anderer Kenntnisse bemühen konnte. Besonders gefielen ihm die Feenmärchen Gallands, die Persischen Erzälungen u. s. w. in denen wolthätige Feen die Menschen beglükken und der Weise durch anhaltendes Forschen es dahin bringt, daß Wesen höherer

Art seinem Winke gehorchen, seine Befehle vollführen, daß er, geschärften Blikkes, sogar die Geschichten der Zukunft aus dem Buche des ewigen Schicksals lesen kann. — Dies gab Walters Fantasie den Stos, gab Sporn und Fittige seinem schmachtenden Geiste; er hing ganz mit seiner Seele an den lieblichen Schimären, und fand sich dann glüklich.

Seine Notdurft zu haben, muste er für seine reichern Mitstudierenden Kollegien schreiben oder Noten; er lebte immer einsam, entsagte allem Vergnügen des akademischen Lebens; hatte nur einige Freunde und auch von diesen ward er nur äusserst selten besucht. Sich also beständig selbst überlassen, gieng seine ehmalige frohe Stimmung, welche er noch aus den Kinderiahren mit her gebracht hatte, zur stillen Schwermuth über; wenn sein Geist abgemattet war vom ununterbrochnen Studieren, sezte er sich hin, vergrub er sich in sich selbst, beweinte er sein Schiksal und die trüben Aussichten in die Zukunft, welche düster sich vor ihm hinlagerte, vergrös-

serte sein Leiden, welches er nur sich selbst klagte. — Was Leidende in solchen Stunden allein noch für ihr Glük halten, und was es vielleicht allein auch nur noch etwa sein kann, ist, daß sie sich beßre Tage, beßre Welten fantasiren. Da ist ewiger Maienhimmel; kein stummer Harm entpreßt ihnen Thränen da; sie fühlen sich selig, und sehen ihre Brüder umher glüklich. Dies war auch Walters angenemster Trost. Um diese Zeit fieng er an den Tausend und einen Tag, Tausend und eine Nacht, Tausend und eine Viertelstunde, und wie die Konsorten dieser Romanenrace sich sonst noch nennen mögen, zu lesen; er empfand dabei ein niegefühltes Vergnügen und ergözte sich besonders über die dienstbaren Genien und Schuzgeister. Er wünschte sich nicht selten Aladins Lampe zu besizzen, und was man sich Süsses, Seelenerquikkendes in solcher Lage dabei träumen kann, träumte sich dann Walter.

Er ging bald aber weiter.

Sollte es, dachte er oft, nicht irgend möglich sein, daß in verborgenen, unbekannten Gegenständen übernatürliche Kräfte und Eigenschaften lägen? — Der Mensch ist ein so sehr erhabenes Geschöpf, sollte er nicht auch Mittel durch seine Vernunft auffinden können, wodurch er sich noch eine untere Klasse der Geister, welche vielleicht nur zum Dienste der Sterblichen erschaffen wurden, unterwürfig zu machen vermögte? Und warum sprechen die alten Weltweisen so viel von diesem noch zu wenig besegelten Reiche der Schöpfung? Die Kräfte ihres Nachsinnens, welche bei uns auf so vielerlei Wissenschaften verwandt werden müssen, konnten bei ihnen nur einen grossen Punkt zum Ziel der Erforschung wälen; viel von denselben widmeten sich also vielleicht ganz nur der Erwerbung grosser, geheimer Weisheit. Ganz wahrscheinlich hatte diese Wissenschaft bei ihnen schon einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht; aber sie wurde vernachläs-

sigt

sizt von den Enkeln, deren Aufmerksamkeit allmälig auf mehrere Gegenstände gezogen, sich zerstreute; wurde von andern wieder, als ein lautrer, lichter Silberquell mit Schlamm verunreint, gemisbraucht, so, daß er ganz endlich vergessen ward und diese erhabene Wissenschaft für uns verloren ging. (Siehe den Brief eines Landpriesters über die Worte, was heißt es, mit Zungen reden? in Göthens Schriften!) Zwar rümten sich in den folgenden Jahrhunderten noch manche den Schaz dieser göttlichen Kenntnisse zu besizzen und hatten doch nur leere Worte — aber sollte nicht hin und wieder ein einsamer Denker durch vieles Forschen und Streben wieder gefunden haben das Verlorne? sollte auch mir es nicht möglich sein es wieder zu finden, und höhere Einsichten in erhabnern Regionen der erschaffnen Welt zu erklimmen, wenn ich ganz die Kräfte meines Verstandes der verlorengegangenen Wissenschaft widme; wenn ich die einzelnen Spuren aufforsche, welche noch hin und wieder vorhanden sind,

und

und ihnen mit strenger Vorsicht durch die verwilderten Labyrinte folge? — Ich will's — wer weiß es, wozu mich das Schiksal aufgespart hat; dort blüht vielleicht mein Glük, wo dasselbe von mir am wenigsten geahndet wird. —

Dies mag ohngefähr ein Abris von Walters Gedanken sein; wie eine Idee bei ihm aus der zweiten entsprang, und so sich am Ende ein vollkommnes Ganze ausbildete. —

Er gab sich von dieser Zeit an alle Mühe vor's erste Materialien zu sammeln; keine Bücheraukzion, keine alte Bibliothek oder derlei Gelegenheiten ältere, seltne Werke aufzuhaschen, durften ihm bekannt werden, so war er da, sie zu benuzzen. Seine Mitbursche pflegten ihn deswegen spottweise den Nekromantisten zu nennen; er aber hörte sie nicht, wandelte entschlossen seine vorgesezte Strasse und offenbarte niemanden etwas von dem, was er sich vorgenommen hatte. — Er besas wirklich nach einigen Monaten eine klei-

kleine, auserlesene Bibliothek von den bekanntesten Werken, welche die magischen Wissenschaften behandeln, und ich will nur folgende von ihnen, als die vorzüglichsten, auszeichnen. Sein Lieblingswerk war vor allen Philosophia occulta des Kornelius Heinr. Agrippa, sonst las er auch fleissig Wiers Buch de praestigiis et incantationibus *), Alkhendi de theoria magicarum artium, Mscrpt. *Hieron. Cardani* liber de subtilitate, *Alberti Magni* liber de mirabilibus; *J. Gaffarelli* curiositates inauditae; *Trithemii* Steganographia und viel andre.

Unaufhörlich sas er nun bei diesen Schriften; Tag und Nacht verschwendete er bei ihrer Durchlesung, und wirklich glaubte er näher seinem Zwekke zu kommen. Man sprach von ihm in der ganzen Stadt, denn er sah sich selbst nicht mehr ähnlich; seine Mie-

*) Man lernt hieraus Geisterbeschwörungen im Grossen und Kleinen, die Hölle wird hierin umständlich geschildert, man findet zugleich auch die Zunamen der 572 höllischen Fürsten und der 7405926 geringern Geister.

Mienen waren verzogen und blas; er sprach vor sich selber und mit Mühe nur entlokten ihm seine besten Freunde dann und wann ein Wort. — Mit jedem Tage verstärkte sich sein Glaube an Magie und immer tiefer drang er in das Reich derselben ein. Er war fest von der Existenz der Dämonen überzeugt; verfocht die Allgewalt der Beschwörungen über dieselben; und wagte selbst einige Schritte weiter noch, als er Vorgänger hatte. — Anderthalb Jahre waren ihm bei diesen Beschäftigungen wie anderthalb Stunden verflossen; er fülte sich genug eingeweiht in die grossen Mysterien der Magie und nahm sich sogar vor, um seine Einsichten in die Geheimnisse der Geisterwelt thätiger zu zeigen. — Er wollte den Schatten eines Verstorbenen aus dem Grabe hervorrufen; eines Verstorbenen, welchen er im Leben persönlich gekannt hatte, und der war sein Vater.

Er bestimmte die Sylvesternacht zu diesem schauerlichen Experimente, zu welchem schon alle Vorbereitungen gemacht worden waren.

„Den ganzen Abend über, habe ich, „sagte er nachgehends in einem Briefe an seinen Freund S**,“ allein auf meinem Zimmer gesessen; gebetet und die Bitten an die heil. Korona durchgeblättert. Ich mus es gestehen, daß mich ein kalter Graus anwandelte, welches mir doch noch nie geschehen war, als die Kirchenglocke ein Uhr schlug; denn zu eben dieser Stunde wollte und mußte ich die Incantationes anheben, wenn ich nicht meinen Vorsaz, wie er war, aufgeben wollte. Ich that ein andächtiges Gebet zu dem allerhöchsten Beherrscher der Geister, Menschen und anderen Geschöpfe, stund zitternd auf und stieg in den Kreis, welcher schon seit zwo Stunden fertig war. Ich weiß aber nicht, wie mir es ward; denn meine Kräfte verliessen mich sehr, daß ich kaum die zwote Beschwörung vollenden konnte. Als ich diese glüklich beendiget hatte und ich alle mein Vermögen sammlete, auch die dritte und lezte anzufangen, hörte ich ein fernes, wiewohl vernehmliches Rauschen über den Saal, als

wie

wie wenn man einen großen Baum mit seinen Zweigen auf dem Erdboden hinter sich her zöge, welches Geräusch immer näher herbei kam, so daß ich fest überzeuget gewesen bin, es seye die Anwesenheit eines andern Wesens gewesen, welches durch die Kraft der Beschwörung angezogen worden ist. Aber mich überfiel ein g u sser Schrekken, also, daß ich zur Erden stürzte und erst gegen Morgen zu mir selber kam. Weil es um mich dunkel war und ich mich kaum habe besinnen können, legte ich mich über das Bette in den Kleidern und erwachte erst um neun Uhr des andern Tages. Ich fand alles unversehrt und das Licht war in der Nacht abgebrannt.“ — —

Ohne uns nun damit zu befassen, welches Bewandnis es mit dem Geräusche gehabt habe, wollen wir zu einer merkwürdigern Begebenheit Walters übergehn, der sich noch nicht durch den ersten, fruchtlos abgelaufnen Versuch schrekken lies, sondern kühner vielmehr noch andre wichtigere Schritte

zu wagen sich vorgesezt hatte, als urplözlich ein Brief aus der Vaterstadt erschien, in welchem er nach Hause gerufen wurde, den lezten Willen seiner sterbenden Mutter anzuhören. — Er säumte nicht, brachte seine Geschäfte noch an eben dem Tage, als er die Hiobsbotschaft erhielt, in Ordnung und machte sich früh des folgenden Morgens zu Fus auf die Reise.

Es war am Pfingstmontage Abends ziemlich spät, als er die erste Tagereise vollbracht, in ein an der Landstrasse belegenes Wirthshaus einkehrte und Nachtlager und Abendessen verlangte. Der Wirth gewilligte ihm beides und er legte sein Reisebündel ab, lüftete sich, und mischte sich, aufgeheitert durch den schönen Abend und die ungewohnte Leibesbewegung, zu den Gästen, die bei ihrem Bierkruge viel über Städte und Schlösser, Kaiser und Fürsten sprachen, wohinzu er auch sein Scherflein fügte. Der freundliche Wirth ermunterte die ganze Gesellschaft durch seine Wizreden, und davor liessen sich die Gäste fein fleissig die Krüge füllen.

 Wal-

Walter aber fiel allen besonders auf, daß er mit seinen Worten so kärglich umging, ungeachtet er ziemlich heiter zu sein schien; der Wirth fragte ihn deswegen offenherzig und Walter beantwortete alles. Indem aber sprang ein kleines unansehnliches Männchen, das immer unbemerkt in einem Winkel gesessen hatte, hervor; stellte sich vor Waltern hin; — die Gesellschaft beobachtete ein feierliches Stillschweigen; der Mann im grauen Rokke, mit ungeheurem Höker auf dem Rükken schien etwas sagen zu wollen, aber — er trat wieder zurük, wurde blutrot im Gesicht, sazte sich wieder in den vorigen Winkel und sprach kein halbes Wörtchen. Die Anwesenden verwunderten sich hoch darob; sie sahn sich an; lachten und vergassen des sonderbaren Schwanks, ohne weiter neugierig darnach zu forschen.

Aber gemach wurde das Frohgespräch leiser — einer nach dem andern nam Abschied — es war die Mitternachtsstunde; auch Walter legte sich zur Ruhe und erwachte

folgenden Tags nicht eher, als bis ihn die Morgensonne durch die runden Fensterscheiben blendete und Wärme über ihn goß.

Er gieng zum Wirth, bezalte seine Schuld und wollte schon seiner Strasse ziehn, als ihm leise der Bukklichte im grauen Rokke beim Aermel zupfte und zu ihm sprach: „Herr, ein Wörtchen mit Ihnen im Vertraun; es soll Sie nicht gereun, wenn Sie etliche Minuten bei mir zu verweilen haben!“ Er führte ihn darauf abseits und sagte: „Herr, es waltet unter den Menschen ein Gewisses ob, was sie mit einander verbindet, wie mit Demantketten und ihr Leben mit Freude würzt. — Dies Etwas pflegen wir Sympathie zu nennen und eben dies ist es, welches Sie mir beim ersten Augenblik empfal. — Verachten Sie mich nicht wegen meiner ärmlichen Figur etwa, ich bin nicht das, was ich scheine. Empfinden Sie Lust zu wissen, wer ich sei, so folgen Sie mir!“

Walter sah den Fremden schweigend an und konnte sich nicht in die offne Dreistigkeit

des-

desselben finden; doch entschlos er sich ihm zu folgen und hies ihm, voran zu gehen; jener that's und er wanderte ihm gedankenvoll nach. Der Wirth zerklopfte seine Fensterscheiben fast; pfiff, bischte, umsonst; Walter vertieft in seinen Gedanken, hörte die Warnungen des wolmeinenden Wirthes nicht.

Der Weg schlängelte sich einem kleinen Lustholze entgegen, und es verflos keine Viertelstunde, so befanden sich unsre beiden mitten in demselben, auf einem grünen Bezirk, dicht mit hohen Bäumen umgeben. — Der Fremde fing hier an sich zu entkleiden; seinen Höker abzunemen, welcher aus verschiednen Materialien, zwo Schmelztigeln, Zinnblechen und etlichen Rollen von Louisd'oren bestand; dann auch ein verpfropftes Gläschen hervorzuziehn, in welchem ein häslicher stalgrün schimmernder Käfer hausete. Walter sah mit den Aeusserungen des grösten Erstaunens alle dem zu, war eben entschlossen das lange Schweigen durch ein halb Duzzend

Fragen zu brechen, als iener ihm seiner Mühe überhob.

„Sie werden sich freylich über mein sonderbares Betragen gewundert haben, mein Herr; aber die Notwendigkeit heischte es von mir, daß ich über alles dies Ihnen nicht eher als jezt Aufschluß gab. — Mein Name ist R**, bin ein geborner, Französischer Graf; leidenschaftliche Spielsucht machte mich arm — ich wurde von meinen Freunden, nach der Mode unsrer Zeitgenossen, verlassen, da ich ihrer am meisten vonnöthen hatte; mir blieb deswegen nichts übrig, als mich schaamvoll in die Einsamkeit zurükzuziehn. Hier fing ich an zu schriftstellern, um mir Lebensunterhalt zu erwerben, und vorzüglich waren Voltairens Werke, die man bei ihren ersten Ausgaben gierig verschlang, hizzig verfocht' und tadelte, neuer Stoff für die meinen; ob ich den Mann gleich im Herzen verehrte, verachtete ich doch heftig seine Schriften um — mir dadurch ein gutes Honorar zu erwuchern. Unter

an-

andern seiner Auffäzze war mir der über die Genien merkwürdiger, als alle; denn er führte mich auf ernstere Gedanken. Ich hatte es mir einmal festgesezt dem Voltaire in allem zu wiedersprechen; hier mußt' ich nun die Schuzgeister vertheidigen; ich studierte deswegen alte Folianten von vorigen Jahrhunderten, um aus ihnen gültige Beweise und Gründe zu saugen — aber ich lernte unvermutet mehr aus ihnen; wurde eingenommen für nekromantische und alchemistische Wissenschaften, und die zwölf Jahre, welche ich auf ihr Studium verwandte, haben mich noch nicht gereut, denn sie machten mich zum Gebieter in der Region der Geister, zum Eigenthümer des Lapis philosophorum, zu mehr, als einem Fürsten. Sie werden meinen Worten nicht glauben können und doch ist es also; ich ziehe izt in Geschäften des hohen Alhaazeel umher *), verkleide

*) Da Kagliostro bei der verehrungswürdigen Frau Gräfin von Medem sein Gaukelspiel trieb, gab er vor, in Geschäften seiner Obern nach Norden reisen zu müssen.

mich in ein schlechtes Gewand, um desto unbelauschter die Falten des menschlichen Herzens erforschen zu können. Ich finde Sie hier — ein geheimer, sympathetischer Zug reißt mich für Sie hin — ich will Sie glüklich machen und einweihen in das dunkle Allerheiligste des Mystizismus, wozu Sie schon seit anderthalb Jahren den Grundstein gelegt haben. — Sie staunen, woher ich dies weis? sehn Sie diesen Käfer im Glase, er ist ein ungezogner Dämon; der offenbart mir die tiefsten Geheimnisse des Königlichen Kabinets; auch Ihre Schiksale hat er mir kund gethan!" *)

„Mei-

*) Daß der Teufel, oder will man ihn feiner benennen, der Dämon nicht selten das Schiksal hatte in Gläsern und Krügen logiren zu müssen, will ich meinen Lesern aus folgender, allerdings glaubwürdigen Legende beweisen. Der Teufel und der heil. Lupus waren einander erklärte Feinde, wo sie sich also einen Possen spielen konnten, geschah's, wie man denken kann, nur zu gern. Da einst der Heilige bis in später Nacht im Gebet verharrete, wurde er auf Anstellung des Teufels durstig, so daß er frisches Was-

„Meine Schiksale?“ fragte Walter erstaunt.

Wasser verlangte, welches man ihm gab. Der schlaue Feind benuzte diese Gelegenheit in den heiligen Mann fahren zu können; kroch hurtig in den Krug um von ienem mit dem Wasser verschlukt zu werden; welcher aber Unrath witterte, den Krug mit seinem Kissen bedekte und — so den armen Teufel gefangen hielt! die ganze Nacht must' er drinnen heulen; erst am Tage lies er ihn heraus, auf daß er sollt zu Schanden werden vor jederman, die weilen er ihn heimlich betriegen hette wöllen — O kranker Mönchskopf! siehe Casp. Finckii Centur. II legendorum papisticorum p. 64. —

So wie sich unsre Damen izt Puzzen und neue Moden von Paris und Lion verschreiben, verschrieb man sich ehmals kleine Teufelchen (Spiritus Familiares, Geheimgeister) aus Italien, Frankreich und Spanien. Die alten Skribenten behaupten einhellig, daß auf solche Art, leider! viel dergleichen Thierchen nach Deutschland gekommen sein. Phil. von Sittwaldt (im Ruperto experto) erzält uns, daß, als er mit zwei jungen von Adel nach Italien reisete, einem von diesen von einem guten Freunde 12 Kronen gegeben worden wären, von daher einen allerliebsten Dämon mitzubringen. — — Im Jahre 1450 wollte ein Augspurgischer Kaufmann sogar aus Teufeln einen Handlungs-

Ohne eine Antwort zu geben faßte der Nekromantist, oder aus welchem Lichte er dem guten Walter in dem Augenblik sonst erschienen sein mag? die Hand desselben, sah ihm ernst, mit starren durchdringenden Blikken in's Auge, stand zwei Minuten lang unbeweglich vor ihm und begann darauf mit halbleiser, feierlicher Stimme unsern Novize in der Magie sein Leben ohne des mindesten Umstandes zu ver-

zweig machen und (eigne Worte des Autors) solche saubere Dingerchen in Gläsern wie Fliegen oder Ameisen auf die Leipziger Messe versenden. Allein ahndete es ihm, oder sagten es ihm seine Teufelchen selbst, daß er dieser Krämerei willen Verantwortung haben dürfte, es unterblieb. — — Zeiler berichtet uns (in seiner Schazkammer goldner Sendschreiben p. 813.) unter andern mit vertraulicher Miene, daß weiland ein Edelmann in der Pikkardie bei Villiers Koßeret einen spiritum Familiarem in einem Ringe gehabt habe, welchen er sehr sklavisch hielt, weil er ihn von einem Spanier glaubte zu theuer gekauft zu haben. Da er ihn endlich gar ins Feuer warf, fuhr der Teufel aus dem Ringe in den Herrn Ritter, und dieser ward toll. Der Diable boiteux des Herrn le Sage war gewis auch von der Race. —

vergessen, durchaus historisch und kronologisch-richtig zu erzälen und dann ihm, zu noch grösserm Staunen des leztern, seine künftigen Begebenheiten zu weissagen, die theils noch sehr unwahrscheinlich, theils auch schon sehr wahrscheinlich waren.

Walter war ausser sich — zweifelnd stand er da, ob er den gütigen, freundschaftlichen Mann, welcher für ihn, als einen Unbekannten, so viel that, umarmen, oder dem grossen unendlich weisen Mann voller Ehrfurcht zu Füssen fallen sollte.

„Flammel, Lulle und Trevisand haben den Stein der Weisen, fuhr iener lächelnd fort, nachdem sie über ein halbes Jahrhundert vergebens darnach suchten, gefunden — auch ich besizze das grosse Geheimnis, halte es aber vor das geringste von allen denen, mit welchen mich die hohen Unsterblichen begabten — denn nur den Ungeweihten, den niedern Pöbel kann todtes Gold blenden, und der Weise macht nur in so fern davon Gebrauch, als er es bedarf, seine Absichten bei den Sterbli-

chen

chen zu erreichen denn diese sind in seinen Augen dem grösten Theile nach nur Marionetten auf der Bühne — man zieht den Faden, und sie bewegen sich! — Ich kenne Ihre dürftigen Umstände, mein Herr, und eben deswegen bin ich so frei Ihnen diese Rolle von Louisd'oren zum Geschenk anzubieten; bedienen Sie sich derselben nach ihrer Lage und ihren Bedürfnissen, ohne dabei den Geber zu vergessen."

Der entzükkte Jüngling warf sich in eben diesem Augenblikke dem Grosmüthigen zu Füssen — er dankte ihm tausendmal für seine Liebe und weinte. N** hob ihn aber sanftlächelnd auf; verbat sich ieden Dank, formte seinen Höker wieder, zog den entstellenden Graurok an, nam Waltern bei der Hand und führte denselben aus dem Walde. — Unterwegs sprachen sie beide viel von überirrdischer Lebensweisheit und Geisterunterwerfung — Walter lernte aus diesem Gespräche doppelt soviel, als er seit anderthalb Jahren aus seinen Folianten gelernt hatte.

„Es

„Es sind Dinge zwischen dem Mond und der Erde, sprach R** unter andern, von denen, wie Hamlet sagt, unser Kompendium nichts weis. Er hat Recht! — Freund, sollten Ihnen die Schuppen vom Auge gerissen, sollte Ihnen die Welt in ihrer wahren Gestalt, unbeschleiert, gezeigt werden, sie würden ausrufen: Himmel, was sind wir; wie tief gesunken; wie große Sklaven der Unvollkommenheit; wie tief beugen wir uns unter einem Tyrannischen Joche, welches wir mit jeder Stunde abwerfen könnten — und welchen unbeschreiblich höhern Grad irrdischer und geistiger Vollkommenheit können wir erlangen!“

„Aber warum, wenn ich fragen darf, gegenredete Walter, zeigen die Weisen nicht ihren Brüdern die Mittel, durch welche man dies Joch abzuschütteln vermögte?“

„Lieber Freund, dies erfordert unnennbare Vorbereitungen, die nur dem bekannt sind, welcher mit seinem Blik das allgemeine Ganze auf einmal überflügeln kann. Ne-

men

men Sie einen Knaben und zeigen Sie ihm die grossen Vortheile der Algebra für den menschlichen Verstand — wird er Sie verstehn? — Erst durch viele verworne Züge und mühsame Wege führen Sie ihn zum Anschaun und zur großen Erkenntniß. — Die geometrischen Anfangsgründe ihm also beizubringen, gilt die mehrste Mühe. — Schade, daß nur zu oft die mehrsten, bei aller ihrer Neugierde das Allerheiligste der Magie zu erkennen, dennoch auf dem Pfade dahin ermüden."

„Ich würd' es unmöglich!"

„Wol, mein Herr, ich begleite Sie mit zu Ihrer Vaterstadt; bestehen Sie die Prüfungen, find ich Sie als ein würdiges Subiekt für die mystische Weisheit, so sein Sie überzeugt, ich werde Sie an meiner Hand dahin leiten. — Aber keine neugierige, vorwitzige Frage — nur Glaube und That macht hier glükklich! denn ich würde sie Ihnen mit nichts andern beantworten können, als was man dem Knaben

ant=

antwortet, wenn er frägt: wozu der viele unnütze Wirwar von diesem und jenem? ich will nicht dies, sondern die Algebra lernen.

Erst am Abend des folgenden Tages kamen beide in der Heimath an — Walter eilte zu seiner Mutter und fand sie schon gestorben. Seine Gefüle für andre Gegenstände auser der heiligen Magie, und wenn sie die auffallendsten, rührendsten in diesem Erdeleben gewesen wären, waren durch seinen alzugrosen Hang nach dem einzigen, Grosen ganz abgestumpft — er konnte nicht weinen, nicht Mitleid empfinden; troknen Auges sah er sie auf dem Stroh liegen — er ging von ihr und durchsuchte die hinterlassene Erbschaft, welche an baarem Gelde in 200 Rthlr. bestand. Er war zufrieden; und wär es noch weniger gewesen, er hätte sich das nicht kümmern lassen — so sehr war er hingerissen für sein Ideal, nach dem all sein Streben ging, nach welchem er immer und vergebens haschte, wie in der Fabel der Knabe nach dem Regenbogen. Er lies seine Mutter zur

Erde bestatten, und wollte, nachdem er sich endlich aus den Unruhen, welche ihm das Begräbnis erregte, gerissen hatte, schon wider zurük nach H** gehn, um da die begonnenen Studien zu enden, als er plözlich, ohne darnach sich bemüht zu haben, vom Magistrat zum Stadtsekretair gemacht wurde. — Er war's zufrieden und suchte sich durch Treue und Fleis dieses Amtes werth zu machen; lies von H** seine magische Bibliothek herüberkommen und lebte von nun an seine Tage süsser und behaglicher in der kleinen Vaterstadt, als ie.

Was den Nekromantist anbetrift, so lies er sich anfänglich bei ihm nur sehr selten sehn — allein, da Walters häusliche Umstände erst zur bessern Ordnung gediehen waren, wurden seine Visiten häufiger und dem Stadtsekretair von Tage zu Tage angenehmer. N** ging itz nicht mehr wie auf seiner Reise im grauem Kittel und mit dem Goldmacherhöker; sondern zu Walters Verwunderung ungemein wolgekleidet; er trug

ein blaues Kleid mit schmalen, goldnen Tressen; auf der Seite einen Stuzzerdegen und Chapeau-bas. Er war in den vornemsten Gesellschaften willkommen; hatte mit den ersten Magistratspersonen einen sehr vertrauten Umgang und that, als hätte er sie schon seit langer Zeit gekannt. So sehr Waltern dies auffiel, wollte er doch nie durch eine Frage dem rätselhaften Magiker seine Neugierde verraten; sondern begnügte sich damit, wenn iener ihn nur recht oft besuchte und in der geheimen Wissenschaft unterrichtete

Von Tage zu Tage fühlte er sich vollkommner, ward aber auch tiefsinniger; selten sprach er, arbeitete beständig in einem verschlossenen Zimmer; sprach sehr wenig mit andern, vieles aber vor sich. Er schrieb vieles von seinen Experimenten und Selbsterfarungen nieder, aber in einer ganz unbekannten Sprache und Schrift, und damit auch nichts von diesem etwa in ungerechte Hände sich verirrte, so warf er es iedesmal sorgfältig — ins Feuer.

„Das ganze Weltall betracht' ich izt, sagte er einmal, aus einem ganz andern Gesichtspunkte; das Wesen meiner Seele; die hohen Eigenschaften des dreieinigen Gottes; die geheimen Kräfte der Natur; die sichtbare und geistige Welt, alles liegt unverhüllter vor meinen Blikken. Alle Dinge sind von der Gottheit selbst durch ein überirrdisches Band zusammengekettet; ieder Sterbliche ist darin ein Glied und ein Sterblicher kann daher die Kette der ganzen menschlichen Gesellschaft willkührlich in Bewegung sezzen. Es liegt in der heiligen Werkstatt der Natur eine Substanz verborgen, welche mit zum Urstof aller Elemente gehört, in den Temperamenten aller Sterblichen wohnt und nur von dem hermetischen Weisen ausgefunden werden kann. Dieses Wesen ist von Gott durch alle mögliche Körper gewebt; kann von den Geistern empfunden werden und hält die ganze Körperwelt wie Glieder eines Leibes zusammen. Es äussert sich oft, ohne daß wir es wissen. Wenn z. B. ein Mensch im To-

des

deskampfe ringt und seine Seele halb losge- rissen von ihrer Hülle ist; dann kann sie sich einer andern Seele fülbar machen, welche dadurch sehr beängstigt wird und dies pflegen wir Ahndungen zu nennen. Diese Ahndungen entstehen durch den sympathetischen Zusammenhang aller Glieder in der Körperwelt, in welcher das eine nicht leiden kann, ohne daß das andere den Schmerz mit empfindet. — Eben hierdurch können Erscheinungen bewirkt werden, die schlechterdings nicht zu läugnen sind, weil sie sich auf zuviel glaub- und merkwürdige Erfahrungen gründen; eben hierdurch kann man sich über sich selbst und zum Umgang andrer denkenden, freien Wesen erhöhen, welche noch etwa mit in dies sympathetische Band verflochten sind. Der Weise, welcher nun den Weg gefunden hat, wodurch er sich dem Urquell von diesem allen nähert, aus welchem er zugleich auch die wahren Mittel, sich aller in den Stoffen der Welt ausgestreuten sympathetischen Kräfte nach eigenmächtigem Willen

zu bedienen schöpfen kann, der hat eine hohe Staffel der magischen Weisheit erstiegen; kann aller Herzen nach seinen Absichten lenken; kann im Verborgenen den wichtigsten Einflus auf das Wol einer halben Welt haben; kann die grösten Revoluzionen in den Staaten erzeugen; kann selbst Geister von der niedern Klasse, durch Berührung dieses sympatheti-schen Bandes unaufhörlich an seinen Willen fesseln, welches sonst auf keine andre Art möglich ist. — Moses lebte lang im Verborgenen, ehe er aufstand um einen ganzen Staat zu verändern; er studierte die geheimen Werke der ägyptischen Weisen, welche sich damals fast einzig nur, angereizt durch das Vorspiel der Kaldäer, die sehr viel am Hofe galten, der heiligen Magie gewidmet hatten. Dann trat er auf, und lies den Völkern seinen verborgenen Einflus fühlen. — Jesus Christus wurde erst kurz vor seinem dreisigsten Jahre etwas merkwürdiger; seine Geschichte vor dieser Zeit ist uns unbekannt, wahrscheinlich verlebte er sie in-

nerhalb

nerhalb seines Zimmers, umringt von den Werken aller ausländischer Weltweisen. Er hat in der Zeit besonders auch die Jüdische Kabala studiert, und sie von den vielen Fehlern und Unreinigkeiten derer Unwissenden gesäubert; durch sie lernte er die ganze Fülle des Göttlichen Namens und die grosen Geheimnisse seiner Eigenschaften; durch sie erhob er sich höher, indem er den wahren Geist derselben nachforschte nnd sich nicht an die Zeremonien und niedern Zusäzze der Unverständigen band; durch sie gewann er den grosen Einflus auf Menschen und Religionsverbesserung. Auch Apollon von Tyana war ein Geschwister der heiligen Magie, nur auf einer etwas niedern Stufe, denn Christus. — — Das grose Mysterium und den lichtlosen Pfad dahin zu finden, ist nicht so sehr schwer. Man mus zuerst die geheimen Werke der Philosofen und deren reinen Sinn studieren; iede seiner Leidenschaften dämpfen, seinen Willen brechen, sich kalt und fühllos gegen alle Ereignisse machen, keine Wünsche nach irrdi-

schen Glük kennen, Freude und Traurigkeit wegbannen und überhaupt so viel als möglich sich von menschlichen Schwachheiten reinigen. Dann vorzüglich iede Arten von Menschenkaraktern ausforschen, prüfen und durch strenge Fasten sich vollkomner machen um der Gemeinschaft andrer Wesen theilhaftig zu werden." — —

Walter konnte nicht ermüden immer tiefer einzudringen; iedes Hinderniß, welches sich ihm in den Weg lagerte, war ihm nur Sporn es zu übersteigen, statt daß er davor zurük wich. —

An einem Sonntage Nachmittags kam R** mit einer ungewöhnlichen Heiterkeit zu ihm; erzählte dies und das, fragte um verschiedene Sachen und rief endlich aus: „Freund, Sie sind mein! Sie sind geprüft von mir — ich führe Sie eine Stufe höher! — Zwar noch nicht die allerhöchste werden Sie besteigen; aber doch sollen Sie unendlich zufrieden mit ihrer baldigen Würde sein."

„Wie

„Wie so, mein Herr? — ich wüste nicht wie sehr ich Ihnen dankbar sein würde, wenn Sie Ihr hohes Versprechen, welches Sie mir bei unserer ersten Bekantwerdung thaten, hielten?“

„Ich will Sie in einen Orden, in welchem die grösten Weisen Geweihte sind, hinführen — Sie sollen ein Freimaurer werden.“

„Lang hab ich mich darnach gesehnt, die Geheimnisse dieses grosen Orden zu wissen. — Vielleicht führten sie mich näher zum einzigen Zwek.“

„Daran zweifeln Sie nicht!“

„Doch hab ich gefunden, daß es in unsern Tagen der sogenannten Winkellogen sehr viel geben soll“ — —

„Leider!“

„Und woran erkennt man nun die Aechtheit derselben?“

„Sie werden es erfahren, wenn sie mit Aufmerksamkeit meine Worte anhören wollen. Wol der Menschheit und Selbsterhebung ist

die grose Absicht des Ordens, welcher in den frühesten Zeiten schon seinen Ursprung nam, aber nach und nach, besonders in den Jahrhunderten der allgemeinen Unwissenheit so tief sank durch die Ignoranz seiner Glieder, daß nur in wenigen Logen noch die einzige hohe Weisheit, zu welcher man sich in siebenfachen Staffeln emporarbeitet, zu finden ist. Die Loge der Dreifaltigkeit ist die, zu welcher ich mich zäle, und welche noch das wahre, heilige Arkanum besizt — ich will Ihnen von ihrer innern Einrichtung nur folgendes wenige sagen, damit ich Sie in den Stand sezze, sich einen klaren Begrif vom Zwekke und der Würde derselben bilden zu können. — — Die Welt ist anizt also beschaffen, daß man nur den Mann nach Kleidern und Titeln zu schäzzen pflegt; beides sind dem wahren Weisen Tändeleien, aber mehr sind sie ihm alsdann, wenn sie zu Mitteln werden, wodurch grose Ideen zur Wirklichkeit gebracht werden. Die geweihten Brüder der Dreifaltigkeit üben also

gegen sich die erste Pflicht der Menschheit, Liebe aus; und befördern sich selbst allmälig zu des Staates unentbehrlichsten Posten, denn von hier aus erhalten sie zugleich für ihre edeln Absichten einen ausgedehntern Wirkungskreis. Sie wurden z. B. Stadtsekretair; doch will ich es Ihnen diesen Abend noch beweisen, daß es durch uns geschah. — Dieser Orden ist durch Italien, Frankreich, Deutschland, Däunemark und Polen verbreitet und in drei Graden abgetheilt, zu welchen man nicht durch andre erhoben wird, sondern sich selbst mit anhaltendem Fleis im Forschen der urersten Warheit emporschwingt, wozu die ältern Logenbrüder nur Fingerzeig und Anweisung geben. Der höchste Grad der Dreifaltigkeit ist von den wenigsten Gliedern besezt; aber die Geheimnisse, welche dort enthalten sind, übersteigen den Glauben des Eingeweihten. — Ihre Kentnisse begränzen die Kentnisse eines Engels; sie sizzen bald am Staatenruder, bald verborgen in einer willkührlich erwälten einsa-

men Hütte. Sie kennen das Wesen der Gottheit und beherrschen die menschlichen Herzen am Zaume der Temperamente; die verschwiegensten Geheimnisse der göttlichen Schöpfung sind vor ihren Augen aufgethan; sie haben eine magische Gewalt über die Geister ieglicher Klasse bis zur untersten Engelklasse hinan: sie sind fähig ihre Seele aus den Nerven des Körpers zu ziehen und in andre Regionen erscheinen zu lassen: sie wissen um den Urquell aller menschlichen Sprachen, ihre Worte sind nicht artikulirte Töne und dennoch mit überirrdischer Kraft versehen, so daß sie von Männern iedes Volkes verstanden werden können; sie sehn die Zukunft allwissend vorher, ohne astrologische Thorheiten deswegen zu Hülfe zu nemen, denn sie übersehen den ganzen Zusammenhang aller vergangenen Begebenheiten mit einem Blikke und sehen daraus so untrüglich sich Folge um Folge entwikkeln, wie wir es voraus wissen, daß, wenn wir ein Saitenspiel berühren, es tönen mus.

Mit einem Worte, lieber Walter, ihr Geist ist zu Geheimnissen gelangt, die zu bezeichnen die deutsche Sprache zu unfähig ist, und es der heiligen Sprache der grossen Freimaurer selbst bedarf. — Im zwoten Grade der Dreifaltigkeit stehen wir; doch giebt es auch in diesen noch unzälige höhere oder niedere Stufen. Uns liegt die Propagazion des Ordens ob und unsre Mitbrüder emporzuhelfen; wir müssen in das fürstliche Kabinet, in die Weinschenke des Pöbels und in das Sinedrium der Klerisei dringen; wir müssen ieden Misbrauch im Staate ausspüren und mit vereinten Kräften ihn abzukehren streben; wir kennen das Intresse der Monarchen; kennen die Zal der Weisen in einem Volke; kennen ihre Talente und Fähigkeiten, ihre Karaktere und Schiksale, so daß wir uns, ohne uns ihnen zu entdekken, ihrer nach unsern geheimen Absichten bedienen und die dem Orden fähigsten auswälen. — Nie mit Gewalt, sondern immer im Verborgnen und allmälig suchen wir grossen

sen Uebeln, welche zum Schaden des allgemeinen Menschenwols sind, zu wehren und wenn auch funfzig und mehrere Jahre darüber verflössen. Wir besizzen Geheimnisse, doch der eine mehr, der andre weniger; alle streben wir die Gesezze der Natur und Pfade der heiligen Magie zu erforschen. — Unsre Religion ist: sich weiser und andre glüklicher zu machen; keine andere kennen wir; sie ist verfeinert genug und doch besizzen die Glieder des ersten Grads der Dreifaltigkeit eine noch heiligere, bessere. Wir sind daher weder Lutheraner, noch Arianer, noch Katholiken, noch Mennoniten, doch ist es uns Pflicht, daß sich ieder öffentlich zu einer Hauptsekte bekennt. Religion ist das Gängelband, in welchem man von Anbeginn her Völker leitete, und dieienige ist dem grossen Haufen die angenemste, welche des meisten Zeremoniels voll ist, daher die Katholische noch immer die größte Zal der Anhänger besizt. Diese ist die tüchtigste von allen das Volk im Zaum zu halten, daß es nicht in trunkenen

kenen Ausscheifungen seinem eignen Wol auf Jahrhunderte schade, wenn wir dieser besonders also nebenbei mit aufzuhelfen uns bemühn, so helfen wir das Glük des Volkes empor. — Denn zu grosse Aufklärung des gemeinen Mannes ist, wie ieder Vernünftige es weis, Gift für den Staat. — Um unsern Wirkungskreis zu erweitern, nemen wir auch aus der Mitte des Volks Mitglieder an, die wir aber zum dritten Grade bestimmen, welche von wenigen, oder gar keinen Mysterien wissen und mit leeren, auffallenden Zeremonien und den fürchterlichsten Schwüren an uns gekettet werden. — Wir kennen zu genau den Karakter des gemeinen Haufens; wir können von ihm nicht verraten werden, weil er keine Geheimnisse kennt und doch ein süsses, wiewol eitles Vergnügen daran findet, mit denselben zu pralen und sie zu verfechten. Mehr sag ich Ihnen nicht, ob es mir gleich nicht verboten worden ist — empfinden Sie aber Hang zu unsern Orden überzugehen, so entdekken Sie sich."

Walter, der bis dahin still und ernst die Worte seines Freundes anhörte, strekte seine Hand aus und sagte: „topp! ich bin euer.“— Die glänzenden Vorspieglungen von magischer Vollkommenheit; sein grosser Hang nach allem was Geheimnis hies; seine melankolische Laune verführten ihn zu diesem Schritt — er nannte den Tag den glüklichsten seines Lebens, ungeachtet er der Quell alles seines erfolgenden Unglüks war. —

Der Abend kam und N** führte seinen Rekruten in die versammelte Loge, welche erst sehr spät in der Nacht wieder auseinander gelassen wurde. Zwar kann man nicht mit Gewisheit sagen, was Walter hier that, und vielleicht zu thun gezwungen war, doch mus seine Sucht nach Mysterien hier volle Befriedigung erhalten haben; denn er kam ausserordentlich froh zu Hause, lies sich Licht anzünden und arbeitete in seinem Studierzimmer die Nacht hindurch bis an den folgenden Morgen. — War er vorher ein Schwärmer gewesen, so war er's iezt doppelt;

pelt; — träumend nur verrichtete er die Geschäfte, welche sein Amt von ihm heischte; er kannte keinen seiner Freunde und Bekannten mehr; lag Tag und Nacht unter seinen mystischen Schriften vergraben — und keiner, als etwa R**, welchen er gewöhnlich den Vertrauten der Geister zu nennen pflegte, hatte Zutritt zu ihm.

Länger vermochte aber seine Natur, die ohnedem nur von sehr wandelbarer Konsistenz war, nicht die unendlichen Strapazen, Fasten, Nachtwachen, Geistesanstrengungen zu ertragen; sie erlag und er verfiel in eine schwere Krankheit, welche zulezt in ein hizziges Fieber überging. Jedermann verzweifelte an seinem Leben, nur er blieb ruhig und behauptete von seinem Genius zu wissen, daß er noch nicht sterben würde; man nam zween Aerzte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit an — es verflossen zwei Vierteliahre, ehe es sich mit ihm zur Besserung anlies und er wollte in dieser Zeit oft Erscheinungen von Dämonen gehabt haben.

Ge-

Gemach aber kehrten seine verschwundenen Kräfte wieder zurük, so daß er wieder umher gehn und vernünftig denken konnte; allein die Aerzte untersagten ihm die gewohnte Lektüre, auch sorgten seine Freunde davor, daß ihm keines seiner alten Bücher vor die Augen kam; ja, man ging soweit, alles was nur mystisch roch und mit unverständlichen Karakteren bemalt war, in's Feuer zu werfen. Man suchte das Angedenken derselben aus seiner Seele zu reissen, R** wurde gar nicht mehr zu ihm gelassen; man las ihm Schriften wider Magie und Nekromantie vor; machte allenthalben die Freimäurer lächerlich; suchte ihn zu zerstreuen und seinen Stoizismus durch Freude und Scherz zu verbannen. Es gelang ihnen in der That endlich, daß er selbst theilnehmend und empfindsam gegen Freundschaft und Liebe und seine Seele für Harm und Wonne empfänglich wurde. Er lachte, kos'te — fing sogar an unterweilen auf Mystik zu spötteln und die Geheimnisse der Magie ein Schatten-

spiel

spiel an der Wand zu nennen. In solch' einer Stunde brachte man ihm es bei, wie man mit seiner Bibliothek verfaren hätte; allein diese Nachricht war Donnerschlag in seine Seele. Er äusserte zwar seinen Verdrus über diese That nicht; doch sahe man es wie sehr er sich bemühte ihn in seinem Busen zu verbergen. An eben dem Tage verlies er zum erstenmale wieder nach der halbiährigen Krankheit seine Wohnung; er that einen Spaziergang nach einem öffentlichen Ort des Vergnügens, ausser der Stadt; verträumte da in der heimgekehrten, spleenetischen Laune den ganzen Tag und dachte am späten Abend noch nicht wieder an die Rükkehr. Es war schon dunkel; der Mond schien sehr hell am wolkenlosen Himmel, als er eine herrliche Lindenallee heraufgewandelt kam, und, ungestörter seinen tiefsinnigen Betrachtungen nachzuhängen, sich auf eine bequeme Rasenbank sezzen wollte. Aber o! wie sehr erstaunte er, als er den vergessenen Freund R** unverhoft erblikte,

der nur wie von ohngefähr hier zu liegen schien.

Angedonnert stand er vor ihm, wollte sprechen und die Worte starben ihm auf den Lippen, iener aber zog ihn bei der Hand neben sich nieder, überströmte ihn mit seinen Feuerküssen, und machte ihm zärtliche Vorwürfe. — Alle Szenen der Freundschaft verflossener Tage kehrten nun vor Waltern zurük, er umarmte seinen alten Liebling und küßte ihn innig wieder.

„Ich glaubte, Freund, Sie würden schon in das Reich der Schatten hinüber gewandelt sein und mus Sie noch hier sehen? desto besser; wie stehts mit den Fortschritten auf dem Pfade der höhern Weisheit?“

Walter schwieg betroffen still.

„Sie scheinen mich nicht zu verstehn! kontinuirte iener spöttisch: — Walter, Walter! nimmer hätt ich geglaubt, daß sie so wankelhaft sein und lass auf einer so himmlischen Bahn werden könnten, die sie schon halb zurükgelegt hatten. Verheelen Sie mir

alles

alles und ich weis doch soviel was mir gegründete Ursach giebt auf Sie recht böse zu sein. Sie haben sich durch das Gewäsch unwissender Laien bethören, durch trügliche Sofismen unverständiger Menschen blenden lassen; haben die Heiligtümer der Magie verachtet, und sind — zum Narren mögt' ich sagen, herabgesunken. Ihr Leute glaubt nicht eher, bis Engel vom Himmel steigen und Zeichen und Wunder thun; darum kommen Sie mit, ich will Ihnen beweisen, durch Thatsachen es beweisen, daß die Mysterien der Magie mehr, als Schattenspiel sind."

Indem führte er ihn in eine nahestehende Laube zog Pergamentblätter aus seiner Tasche und fing an die Hieroglyphenschrift derselben mit lauter Stimme abzulesen, wobei er einen Kreis um sich zog, in welchem er mit seinem Stokke unterschiedne astronomische Zeichen schrieb. Walter war noch kaum von seinem Erstaunen zu sich selbst gekommen und stand harrend da, wie die Sache verlaufen würde. Indem wehte es kalt

durch die Laube; es schien, als würde sie dann und wann von einem matten Schimmer erhellt; plözlich rollte es wie ein fernes Donnerwetter über ihn weg, es grauste ihm das Haar vor Entsezzen und vor seinen Augen schwebte eine sonderbare Figur, halb dunkel, halb licht, die immer anderthalb Schritt um den magischen Kreis that. N** redete sie zwar an, doch hörte man keine Antwort zurük; sie glich einem Frauensbilde aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert, in verschliessener, altfränkischer Tracht, das Gesicht schien nur halb hinter dem grauen Schleier hervor. — Zuweilen sah sie sich um und hob die linke Hand empor, in welcher sie einen Zettel, oder dergleichen, hielt; der Nekromantist fragte, wer sie wäre? was sie in der Hand trüge? ob sie etwas verlangte? — Der Schatten starrte ihn aber mit holen Augen an, wandte sich und ward in eben dem Augenblikke unsichtbar.

So sehr wahrscheinlich sich auch diese wunderbare Begebenheit erklären liesse, so

wollen wir doch hiebei nicht länger säumen; ein ieder Leser mag sie sich selbst aus einander sezzen *). Aber auf unsern Helden

hatte

*) Ich kann nicht umhin, diese Gelegenheit zu benuzzen eine ähnliche Geschichte meinen Lesern mitzutheilen, die mich sehr frappirte und auch wahrscheinlich eines ieden Aufmerksamkeit rege machen mus.

Da ein berümter Mann, der noch izt lebt in iüngern Jahren auf dem hallischen Waisenhause studierte, erhielt er von seinem seiner Lehrer die Freiheit, die Bibliothek desselben durchsuchen und nach Wunsch gebrauchen zu dürfen. Er nam mit Freuden das Anerbieten an und fand unter andern des Lehrers Stammbuch, in welchem er nach einigem Durchblättern auf ein sonderbares Bild sties. Dasselbe stellte nämlich drei iunge Männer vor, in deren Mitte eine Menschengestalt, ganz rot bekleidet, mit hoher, spizzer Mützze, gelben Pantoffeln und langen roten Absäzzen stand. Unter dem Bilde war geschrieben: gedenk Bruder, des Mannes mit den roten Hakken! unser Schüler bat seinen Lehrer um Aufschlus über das sonderbare Gemälde und iener, anfänglich etwas ungehalten auf den neugierigen Blätterer, sagte ihm folgendes: "Er wird, wie es anizt unter unsern iungen Genien Mode ist, über das, was ich ihm erzälen werde, freigeisterisch lächeln; aber sei Er versichert,

hatte sie den Effekt, welchen der Nekromantist durch sie hervorbringen wollte. — Er umarmte

sichert, daß ich ihm keine Lügen sage und daß fürwahr in der Natur Dinge verborgen sind, bei denen unser Verstand stille steht. Ich legte mich in meinen Studentenjahren nebst noch einigen guten Freunden auf Nekromantische Wissenschaften, um zu erforschen was dahinter sei. Da wir dies Studium lange genug getrieben zu haben glaubten, wollten wir mit dem Zitiren der Geister einen Versuch machen und bestimmten uns hiezu die heil. Krist Nacht. — Wir kamen vor dem Thore in einem nahen Walde zusammen und fingen die Beschwörungen getrost an, weil wir wusten, daß nichts darauf erfolgen konnte. Unvermuthet aber stand ein starker Mann unter uns, grade so gekleidet, wie auf dem Bilde hier. Wir erschraken, glaubten unsern Augen nicht, was sie sahen, und einer war so kühn nach den langen Pantoffelhakken zu fassen, worauf die Erscheinung plözlich verschwand und wir erschrokken nach Hause eilten. Zum Beweis, fuhr der Lehrer fort, daß nicht alles so ganz unwahr ist, was Männer leugnen die sich nicht darauf legten, näher die Sache zu erforschen: so will ich ihm Seine Schiksale profezeien rc. „Hierauf fing er an unserm Gewährsmanne Dinge vorherzusagen, die, ob sie gleich damals sehr unwahrscheinlich waren, in dieser Stunde mehrentheils schon in Erfüllung

ge-

armte ihn, bat viel um Verzeihung, gelobte Besserung an und erbat sich zugleich von ihm ein Geschäft, welches er, gleichsam als zur Busse seiner Vergehung, im Namen des ganzen Ordens vollbringen könnte. N** versprach's ihm und trennte sich, nach mancher Drohung und Warnung von dem guten Walter, der, taub an allen Sinnen, nach Hause taumelte und nur halb wuste, ob er träume oder wache? —

Nach etlichen Tagen kam N** mit einer ziemlich ernsten Miene zu ihm und fädelte

gegangen sind. Auch sich selbst weissagte er die Hauptbegebenheiten seines Lebens; z. B. daß er noch weit in die Welt verschleudert und keines natürlichen Todes sterben würde. — In der Folge ward er nach Rusland, und von da von Ihro Maiestät der Russischen Kaiserin nebst andern Gelehrten zu Schiffe nach den nördlichen Küsten Siberiens geschikt das Land zu messen, aufzunemen und von seinem natürlichen Zustande Bericht abzustatten. Vier Jahr nachher erhielten die Eltern dieses Mannes die Nachricht, daß ihr Sohn auf dieser Farth wegen der Kälte sich zu sehr dem Brantewein ergeben, und von zu vielem Genus desselben iämmerlich gestorben sei.

das Gespräch so ein, daß Walter nach einigen gleichgültigen Fragen und Antworten dasselbe von selbst auf den Hauptpunkt wenden muste, um welchen sich izt alle seine Gedanken und Empfindungen drehten. „Wie stehts, Bruder, haben Sie sich Mühe gegeben für mich ein Geschäft des Ordens auszuwürken?“ — „Ich hab es gethan, nur befürcht' ich, antwortete iener, daß es für Ihre Schultern zu schwer sei.“ — „Zu schwer? sobald es für meine Kräfte nur an Möglichkeit gränzt, übernehm ich's. Entdekken Sie mir's.“

N** räusperte sich sehr bedenklich, starrte ihn darauf zwei ganze Minuten an und sagte: Sie haben in Ihren Gesichtslineamenten einen fatalen Zug! doch scheint es mir vielleicht anizt nur also — ich liebe Sie und Sie können unmöglich ein Teufel sein. — Hören Sie an! Unser Orden hat anizt ein grosses, sehr grosses Vorhaben zur Ausführung vor sich; der Befehl dazu kam uns von dem ersten Grade der Dreifaltigkeit, und es er-

erfordert zu dieser wichtigen Operation verschiedener sehr geschikter Männer Hülfe. — Sie sind erlesen einer von diesen zu sein, und im Namen des hohen Abstrals der unerforschlichen Gottheit, im Namen Allaazeels kündige ich Ihnen an, sich hiezu würdig zu machen. Der erste Schritt dazu ist, daß Sie sich einer grossen Prüfung freiwillig unterwerfen; bestehen Sie diese, so wird man Ihnen wichtigere Pläne zur Ausführung übergeben, wodurch Sie sich ewig glüklich machen und einen höhern Grad der Dreifaltigkeit erschwingen können. Fast sollt' ich Sie beneiden, wenn ich nicht ein Maurer und Ihr Bruder wäre; aber dauren sollten Sie mich, wenn Sie die Stunden der Prüfung zu ertragen, zu schwach wären. Dann, wissen Sie's nur, dann sind in der Welt genug Dolche für Sie geschliffen und Aquatoffanafläschgen gefüllt!"

„Und worin besteht diese Prüfung?"

„Der Orden wird Ihnen Briefschaften und Geheimnisse anvertraun; damit müssen Sie

nach W.... reisen und bei der dortigen Loge gewisse Geschäfte gut und glüklich expediren.“

„Nicht mehr?“

„Spielen Sie nicht, lieber Walter, den Grospraler! — mir graut schon izt!“

Mehr sagte er nicht, sondern brach schnell das Gespräch ab und lenkte es auf andre unbedeutende Dinge. — Es verstrichen einige Wochen, ohne daß Walter mehr erfuhr; indeß beschäftigte er sich ämsig mit seinem Lieblingsstudium, und war bald eben so sehr wieder darinnen versunken, als vor seiner Krankheit. Er grübelte nach unerforschten Geheimnissen, weihte sich täglich mehr ein in den grossen Tempel der heiligen Magie, schwebte mehr in der Geister- als Körperwelt umher und wäre bei seinen spekulativen Betrachtungen wieder zum ehmaligen, unempfindlichen Narren geworden, wenn die Loge nicht bald ihre Hauptsizzung gehalten und ihm darin gewisse geheime Aufträge an eine Loge zu W... gegeben hätte, die man von ihm aber niemals hat erfahren können.

Er

Er muste zu Anfang des Julymondes abreisen und zwar unter dem Vorwande, seine Gesundheit durch Veränderung der Luft zu befördern. Sein Amt ward in dieser Abwesenheit von einer andern Magistratsperson verwaltet.

Binnen acht Tagen war er zu W... — —

Er miethete sich sogleich in den ersten besten Gasthof ein; erhielt sein eignes Zimmer und, da er am folgenden Tage von einem Logenbruder erfuhr, daß der Orden erst über 8 Tagen grosse Sizzung halte, nam er sich vor in dieser Zeit die Merkwürdigkeiten von W..., die ihm so sehr gerümt worden waren, in Augenschein zu nehmen. Er besuchte auch wirklich alle öffentliche Plåzze, Gebäude, Bibliotheken, Gärten u. s. w. und war nur selten über eine Stunde am Tage zu Hause.

Eins Abends sas er in Gedanken veloren in einem der schönsten Gärten der Stadt, als sich ihm ein artiges, iunges Mädchen nahte, welcher frohe Unschuld aus den Mienen lächelte. — Sie sezte sich frei neben ihn

hin, tändelte ein Weilchen mit ihrer Busenschleife, dann mit ihrem Fächer, endlich sagte sie zu dem hermetischen Weltweisen: „Mein Herr, Sie sind ganz in ihren Fantasien vertieft; sie mögen freilich sehr schön sein, aber erlauben Sie, daß ich Sie ein paar Minuten in denselben störe.“

Walter hatte sie noch nicht bemerkt, und fuhr zusammen, da er sie gewahr ward.

„Ei warhaftig, ich sollte fast glauben, sagte das mutwillige Mädchen, Sie fürchteten sich vor mir; bin ich denn so gar häslich?“

Walter fand nichts weniger, als dies an dem Mädchen, vielmehr schien es in seinen Augen das Gegentheil. Sein trüber Humor ward auf einmal heiterer; seine mürrische Philosophenlaune wandelte sich zur galanten Gefälligkeit um; vielleicht hoffte er bei dieser Schönen neue Karakterzüge und geheime Falten des menschlichen Herzens zu entdekken, durch welche er zu dem grossen Urquell der allgemeinen Sympathie geleitet

würde

würde, denn er verwirrte sich gar zu schnell mit ihr in ein Gespräch, aus welchem er sich hernach eben so wenig herauswikkeln konnte, als wenn er mit dem dreifaltigen Markis N** über die magischen Koniunkzionen aller vorhandenen Substanzen disputirt hätte.

Das Frauenzimmer hat eine besondre Forsche den Ton eines Gesprächs unvermerkt nach Willkühr zu stimmen — es weis sich geschmeidig an die Ideen der unbiegsamern Männer zu schmiegen und sie nach ihren Absichten zu modeln, ohne daß diese nur einen Gedanken an Verdacht hegen — es durchspäht mit einem flüchtigscheinenden Blik die Tiefen und geheimen Winkel der Männerherzen und kann in den ersten Minuten der ersten Konversazion schon den Karakter derselben ausstudieren. — Diese Wissenschaft des schönen Geschlechts, welches vielleicht die einzige ist, worinnen sie die männlichen Weisen, und hätten sie auch drei Universitäten bezogen oder wären sie Mitglieder dreier Akademien, übertreffen, findet man besonders in grossen Städten und

bei

bei gewissen Demoisellen, denen der vinaigre de virginité*) nicht gar unbekannt ist, zur völ-

*) Unglaublich ist es fast, wie hoch Luxus und Ueppigkeit in unserm Jahrhundert stieg; wie sehr man sich bemühte den Reiz der Wollust zu erhöhn und dennoch den Schein unverlorner Tugend zu erhalten strebte. Der Vinaigre de virginité mag Beweis davon sein und mancher ehrliche Mann wurde durch ihn getäuscht. Die Kunst die verlorne Jungfrauschaft des Mädchens wiederherzustellen, geht schon über unser Säkulum hinaus; denn im Jahre 1635 erschien zu Amsterdamm eine bogenstarke Piece in duodez unter dem Titel: *Des remedes de rendre la Virginité à une Filie, par Cupido.* Der Autor empfielt: La vapeur d'un peu de vinaigre, ou l'on aura jetté un Fer ou une brique rouge; la decoction adstringente de gland, de prunelljes sauvages, de myrrhe, de roses de Provinz, et de noix de cyptés, l'onguent adstringent de Fernel, les eaux distillées de myrthe, ces sont tous de remédes, qui resserent les parties naturelles des Femmes qui sont trop ouvertes. Der Heilige Hieronimus wußte ganz gewis noch nichts von dieser schönen Kunst, welche wahrscheinlich Frankreich zum Vaterlande hat; denn einst schrieb er an ein junges Mädchen Eustochian über die Worte in der heiligen Schrift: die Ruthe Israels ist gefallen und keiner ist der sie aufhebe, folgendes; Ich gestehe es frei, wer-

thes

völligen Reife gediehen. Man darf von mir nicht erwarten, daß ich hier den Grund angebe, warum? und wodurch? sondern ich gehe zu meinem Pärchen zurük, welches ich in der vertraulichsten Situazion auf der Rasenbank finde. Das Obige mag dem Leser indeß ein Wink sein, aus welchem Gesichtspunkte man Walters schöne Gesellschafterin betrachten müsse, welche den gutherzigen Kleinstädter schon schlau in ihre Nezze verstrikt und von ihm herausgelokt hatte, daß er Freimaurer sei, und an die W....sche Loge geheime Depeschen habe. —

Mädchen. Es ist doch sehr unartig von Ihnen, daß Sie mir auch keine Sylbe entdekken wollen — warum machten Sie mich neugierig?

Wal=

thes Mädchen, daß Gott, obwol er allmächtig ist, einem Frauenzimmer die Jungfrauschaft welche sie einmal verloren hat, nicht wiedergeben kann; er kann ihr die Sünde vergeben, aber nicht wiedergeben die Blume der Mädchenehre, welche sie sich hat rauben lassen."

Walter. Warum? ich abtheure es Ihnen heilig, Mamsell, daß dies schlechterdings nicht meine Absicht war.

Mädch. (scherzend.) Ha, ich kenne die losen Männer — ihre Betheurungen sind mir nur immer so, so!

Walter. Beim heilgen Himmel! bei mir nicht — denn ich mus Ihnen sagen, daß ich mehr, als mancher andre an Recht und Pflicht gebunden bin.

Mädch. A ha! warlich weil sie ein Freimaurer sind; wenn alle Mitglieder Ihres Ordens so wenig galant, als Sie sind, so würd' ich den ganzen Maurerorden hassen.

Walt. Auch mich? (indem er schüchtern ihre Hand fasst und drükt.)

Mädch. Nicht anders, mein Herr — machen Sie Ihr Vergehn den Augenblik gut — sonst werd ich Sie verlassen.

Walt. Nein, bleiben Sie, meine Schöne, und sagen Sie mir, womit soll ich's?

Mädch.

Mädch. I nun, mit dem Geständnis, was das vor Geheimnisse sind, die Sie an die hiesige Loge überbringen müssen?

Walt. Allein, warum dringen Sie so sehr in mich dieselben zu erfahren?

Mädch. Weil, — weil — weil ich glaubte, Sie würden unmöglich einem neugierigen Mädchen, welches — Ihnen doch — nicht ganz böse ist, eine so geringe Bitte abschlagen können.

Walt. Fürwahr, keine Minute würd' ich säumen Sie Ihnen zu gestehen, wenn — ich es wagen dürfte.

Mädch. O wagen Sie's nur immer, ich gebe Ihnen meine Erlaubnis!

Walt. (räuspert sich.)

Mädch. (böse und weinerlich.) So werden Sie sich nicht erbitten lassen? — wol! aber warten Sie nur; ein Mädchen, wie ich, weis sich immer zu rächen, so unbekannt wir uns auch noch sind.

Walt. (bittend) Liebe!

Mädch. (schlingt ihren Arm um ihn.) Herr Walter, darf ich nichts — nichts! hoffen?

Walt. (küsst sie, trunken.) Machen Sie mich nicht wanken!

So haderten beide noch eine Viertelstunde hindurch; das Mädchen bestand eigensinnig darauf die Geheimnisse zu wissen und Walter, eingedenk der Worte seines N**: es sind Dolche genug geschliffen und Aquatofanafläschchen gefüllt! hielt sich iederzeit wieder ihre meisterhaft angelegten Bestürmungen standhaft.

Sie stand endlich auf und er führte sie am Arme einigemal durch den Garten und dann nach der Stadt. Der Abend war zu schön; der Mond gos sein Silber so liebreich über die verworrenen, abendlichen Gruppen; der Wind wandelte kühl und leise und die Strassen wimmelten von Spaziergängern, so, daß unsre beiden es einstimmig vor Sünde hielten, sich früher zu trennen, als es der Wolstand gebot. Sie schlenderten also, immer in ihrem vorigen Gespräch verloren, ruhig

vor=

vorwärts und dialogisirten sich unvermutet in ein enges Gäschen hinein. „Wie kommen wir hieher?“ rief sie und spielte die Verwunderte — „hier ist meine Wohnung; — wollen wir noch einmal umkehren? — nein, Sie kommen auf etliche Augenblikke noch zu mir hinauf; nur hurtig!“ rief's und zog den beginnenden Abentheurer hinter sich her in ein niedliches Haus, welches von innen noch netter in's Auge fiel. — Sie öffnete ihm ihr Zimmer, bat ihn sich zu sezzen, zündete Licht an, hing ihre Enveloppe ab und lagerte sich nach einem Weilchen in dem allerliebsten Neglige auf einer Bergere neben ihn. „Sie müssen verzeihen, sagte sie, ich liebe Kommodität! nun lassen sie uns beginnen, wo wir zulezt in unserm Plaudern abbrachen — zuvor erfrischen Sie sich.“ Sie langte Wein und einen Teller Konfekt hervor, füllte ihm selbst das Glas und sprach hernach mit einer liebenswürdigen Schüchternheit, die nur noch mehr wirkte, was ihre Worte vermeiden machen sollten: „Es ist schon spät; die Uhr

zeigt über halb neun, und wenn man wüßte, daß eine iunge Mannsperson allein bei mir auf meinem Zimmer wäre, und kein Mensch hier sonst im Hause sei — ich glaube die Leute würden recht was Uebels von mir denken. Doch lass' sie!" sezte sie hinzu und warf sich lächelnd neben den verwandelten Schwarzkünstler hin, der auch deswegen nicht böse ward, daß er noch einige Zeit in solcher angenehmen Gesellschaft verzögern durfte.

Der Wein machte ihn lebhaft und geschwäzzig, er schäkerte und nekte und sie unterlies nicht wolbedächtig zu gewissen Augenblikken ihr altes Liedchen von vorn an zu repetiren.

Hier werf' ich iedem meiner Leser die kritische Gewissensfrage auf, was er in dieser Lage gethan haben würde? — man denke sich eine iunge schlanke Dirne, im schönsten Reize ihrer Jugendblüte; schön gebaut, verführerisch in ihren Reden, mit wollustschwerem Blikke um ein Geheimnis bittend, welches sie heilig zu verschweigen beschwor, (obgleich

Frauenzimmerschwüre in causa silentii nur Nothschwüre sind, welche man brechen zu dürfen glaubt ohne Sünde zu begehn!) Ich bin überzeugt man würde eben das fülen, was iener Paladin empfand, als er eine nakte Nymfe (obgleich die unsre mehr, als nakt war,) fand, und er sie

Wie Ros' und Lilie, wie Milch und Blut,
Vom feinsten Teint und etwas abgemattet
Süs schlummern sah, halb in der lichten Flut
Halb auf dem weichen Lager, Blüt umschattet. —
Ihr Schwanenbusen stieg, als schwellte Zärtlichkeit
Und Liebe ihn, gewekt von Fantasien
Des Traums; und schöner sah man einer Maid
Noch nie die kleinen Rosenwangen glühen;
Und Amoretten spielten unsichtbar,
Bald in des Busens Schnee, bald in des Hauptes Haar.

Nun denkt euch unsern guten Paladin,
Dastehend, gierig ieden Reiz verschlingend
Mit einem Blik der, durch des Baches Spiegel dringend
Erspähte, was in der Kristallflut schien:
Bald auf des Busens elastischen Hügel,
Umseufzt von külender Weste Flügel,
Die iungen purpurnen Rosenknospen, da
Von einem Liebesgotte hingepflanzet, sah;
Bald wie die Wellen, die der Nymfe Nähe fühlten,
Wollüstig um der Schenkel Ründung wühlten.

Bald sah den kleinen halbgeöffneten Mund,
In dem zwo dichte Reihn der schönsten Perlen schimmern;
Bald ein Paar Waden, nett und rund
Gedrechselt aus dem Grund des Baches flimmern:
Bald sich des Marmorleibes Gliederbau
In seinen schönen Theilen kunstgenau
Mit allen Prädikaten detaillirte
Und was noch mangelte, hinzu sich fantasirte —
Kurz, malt euch ganz die Gruppe, sie und ihn:
Und sagt, was fühlte hier der eisigste Paladin? *)

Ich wollte darauf wetten, man würde Geheimnis, Geheimnis sein lassen — herplaudern was man auf dem Herzen hätte und sich davor den Minnesold des schönsten Mädchens erkaufen. — Mancher Leser wird freilich züchtiglich läugnen; allein dem gebürte, wenn anders Narrenzünfte **) noch so Sitte, als

*) Aus einem noch ungedrukten, romantischen Gedichte: die Helmaiden, erstes Buch.

**) Wer es weis, daß er ein Narr sei, ist es schon weniger, als der, welcher es von sich nicht glaubt. In den Tagen unsrer Väter war Offenherzigkeit noch keine Schande und da gestand man es gern; errichtete sogar, worauf der Herr Verfasser der Walterschen Biografie vielleicht anspielt, im J. 1381 einen grossen Narren

als im vierzehnten Jahrhundert, wären, eine feierliche Bestallung zum Oberaufseher über des Grosherrns naktes Serail, mit Lebensstrafe, wenn er sich vergaffte. —

Und Walter? — ich gesteh es, war — Mensch, doch zugleich Weiser! — Er be-

ren-Orden, in welchen sehr viel Hohe eintraten. Graf Adolf von Kleve stiftete ihn; er hatte jedesmal seinen König, seine 6 Ratsherrn, Finanziers, Schazmeister, Maitres de Plaisirs, Kastellane, Feldmarschalle u. s. w. Sobald man einen vornehmen Thoren auswitterte, sandte man ihm die Bestallung zu irgend einer Charge, welche seiner Narrheit angemessen war, zu. Niemand durfte sich der Aufname weigern, wollte er sich nicht noch grössern Ungelegenheiten und Satyren Preis geben; so ward mancher grospralender Junker, dem seine Heldenthaten beständig die Zunge beschäftigten zum Generalfeldmarschall, ein alter Gek zum Hofnarren, ein abgefeimter Heuchler zum Pater u. s. w. erhoben. Das auf den Kleidern eingestikte Ordenszeichen war ein Pikkelhering mit halbroter, halb silbergestikter Kappe, gelben Schellen, schwarzen Schuhen, einer goldnen Schüssel in der Hand, voller Obst. Im Klevischen Archive soll sich noch ein Brief befinden, den die Stifter des Narrenordens (Respublicae babinensis) sämtlich mit ihren Namen unterzeichnet haben.

hauptete sein Geheimnis, selbst da die schöne Priesterin der Zythere ihm ihr Alles Preis gab und davor auch Alles zu gewinnen hoffte. — Umsonst! es ward Nacht und Walter lag immer noch in den Armen, am Busen der wollüstigen Phryne, und sanft streute Morfeus über ihn seine Schlummerkörner aus.

Er erwachte erst sehr spät am folgenden Morgen und fand alles um sich her dunkel. Er stand auf, tappte erstaunt umher und konnte sich seine Begebenheiten bei allem Nachsinnen nicht erklären! denn was er bei dem matten Stral des Tageslichtes, welches oben durch die Dekke in diagonaler Richtung in sein unbequemes Behältnis herein brach, erkannte, hatte mit einem fatalen Kerker die seltenste Aehnlichkeit. — Er betastete, ganz aus seiner stoischen Fassungskraft gehoben, die Wände und fand feuchte, ausgeschlagene mit Spinneweben überflorte Mauern, an welchen hin und wieder ein einsames Halseisen nebst Zubehör hing, welches durch die

Berührung ihm schauerlich durch die Ohren klirrte. Auch eine Thür fand er in einem Winkel, die für ihn aber so wenig zur Ausflucht diensam war, als eine Eisenmauer. Niemals hatte er sich noch in solcher Situazion befunden; zwischen bestäubten Büchern hatte er den grösten Theil seines Lebens hindurch vegetirt; sein Herz sehnte sich nimmer nach Abentheuern und anizt auf einmal in einer Sfäre, die, wer weis wie viel Delinquenten schon, beatmet hatten, verlassen und sich keines rügeheischenden Verbrechens bewust! Hier sank gänzlich der durchauserschütterte Stoizismus seines Geistes von seiner Existenz herab, der sich doch in dem Studierzimmer so standhaft erhalten hatte; — Angsterpresste Thränen befluteten izt die Wangen des hermetischen Weisen und in banger Verzweiflung rang er die Hände, welche einst durch magische Karaktere das Geisterreich in Schrekken sezten.

Nachdem er genug geweint, genug gejammert hatte, ohne daß er dadurch Hülfe

gewann, sezte er sich hin auf den Boden, wo er nicht all zu sumpfigt war, den Zusammenhang seiner Begebenheiten pragmatisch durchzudenken, ob er nicht irgend eine Grundursach seiner traurigen Metamorfose hervorklauben könnte. Keine Thräne rann nun mehr, er ward, bei allem Unglük, still, wie es einem Weltweisen anstehet, denn — er konnte nicht mehr weinen.

Er blieb den ganzen Tag allein; man schien von ihm und seinem Auffenthalt in der Welt nichts zu wissen; alles war weit um ihn her tod und schweigend, daß er fast verzweifelte. Die Nacht trat herein, mit ihr erschien ein leiser Schlaf und der ehrliche Gefangene benuzte denselben, um sich einigermaassen des tristen Aufenthalts und seines nagenden Hungers vergessen zu machen.

Es war kaum Morgen, als er von einem fürchterlichen Kerl aus dem Schlaf gewekt wurde, der ihm Brod und eine Flasche Bier zum Frühstük brachte, dann ihn nach genossner Malzeit mit sich hinaus auf einen

geräumigen einsamen Hofplaz führte, von dem verschiedne Pforten und Thüren den Ausgang machten. Es ward geklingelt — der mannhafte Kerkerretter sties den duldenden Weisen sehr unschiklich einer kleinen Thür zu, von der eine schmale steinerne Windeltreppe Waltern in einen langen Saal brachte, über welchen er ging und in ein angenemes Zimmer hereintrat. —

„Mein Freund!“ fing sogleich ein ansehnlicher, vornehm gekleideter Herr an, der neben einem Pater sas: „wir bedauern Ihr Schiksal, welches sie sich selbst zuzogen; thuen Sie das noch, um es etwas zu mindern, und gestehen Sie ohne Rükhalt die Ursach ihres Auffenthalts allhier — widrigenfalls noch Mittel vorhanden sein werden, Ihren Mund zu eröfnen!“ —

Walter schwieg betroffen; bat mit seinen Blikken Gnade!

„Sie haben eine hiesige Bürgerstochter verführt; der Vater hat Sie bei Ihrem

Verbrechen ertappt und unsern Händen überliefert!"

Erschrokken stammelte der arme Inquisit zwei Wörter, der sich dessen nicht versah und ängstlich die Hände rang.

„Sie haben sich gegen die Verführte einiger Worte von geheimen Aufträgen an hiesige verborgne Gesellschaften verlauten lassen — wir verlangen dieselben rein und ungeheuchelt zu wissen!" —

Dieses, gesprochen mit einem donnernden, furchtbaren Ton, dekontenenzirte Waltern ganz. Demungeachtet läugnete er doch alles leztere noch mit ziemlicher Hartnäkkigkeit; wandte dies und ienes vor, und behauptete weder von geheimen Aufträgen noch den Gesellschaften zu wissen.

Allein es fruchtete nicht! — „Wir sind, sprach unter andern der Inquisitor, völlig von dem überzeugt, dessen wir Sie bezüchtigen; wir besizzen Ihre Briefschaften, Ihr Alles in Händen — wozu denn noch die weithergeholten Entschuldigungen und Vertheidigungs-

gungsgründe, die erkünstelten, maskirten, kniffigen Wendungen und Ausflüchte? Entdekken Sie den geheimen Orden, geben Sie der Warheit die Ehre und leisten Sie als ein braver Mann dem Staate eine grosse Pflicht. — Wir kennen keinen, für den Staat und die allgemeine Ruhe gefährlichern Skorpion, als derlei heimliche Brut, welche im Dunkeln umherschleicht, Proseliten macht, Ränke schmiedet, sich in alle Larven, alle Würden, alle Aemter hineinschmiegt, den Saamen der Irreligion ausstreut indem sie Aufklärung zu predigen lügt; die nur Verwandte ihres Gelichters liebt und andere ehrliche Leute hintansezt; die sich zu grossen Posten im Reiche unter einander befördert, indes oft der weisere Mann in Armut darben mus, blos weil er sich nicht zu ihrer Fahne bekannte. Wie gings mit den Jesuiten? diese spielten ihre Rollen anfangs im Dunkeln; allmälig erhuben sie ihr tükkisches Haupt, verdekt von der Demut Schleier; sie gewannen die Gemüter des Volks, besoldeten Spione,

lies-

liessen iede Mine sprengen; stahlen dem Monarchen den Zepter aus der Hand und liessen ihm nur die Krone; lenkten das Intresse des Staates zu ihrem eignen Intresse; zogen die Faden der Regierung abwechselnd zu ihrem Vortheil an und bauten in der Nacht an dem grossen Werke einer allgemeinen Hierarchie. — Mühsam hat man das Unkraut ausgerissen, indes doch unaufhörlich noch die zerrissnen Wurzeln fortwuchern und neue Sprößlinge nur mit fremdscheinenden Blättern liefern. Jeder geheime Orden ist Gift des allgemeinen Völkerglüks, der Staatenruhe; darum, mein Freund, entdekken Sie, was Sie wissen und ranzioniren sich Ihr Leben! — Oder können Sie vor Gott dem Allwissenden, vor dem alle Scheinmäntel und Selbstvertheidigungen blendender Sofismen, als Spinngewebe zernichtet werden, ihre gänzliche Unwissenheit von einem Orden und seinen Mitgliedern beschwören, so knüpfen Sie in Gottes und unserer Gegenwart Ihre Zeitlichkeit an den Jammer einer

unendlichen Ewigkeit, wenn Sie falsch schwuren!"

Pause! — es war schreklich, was der Mann so feierlich ernst daher sprach; auch Walter zitterte; sein Gewissen überredete ihn fast Gott und dem Reiche diesen verlangten Dienst zu leisten, aber doch blieb er störrig, sobald er nur die Kräfte seines Geistes gesammelt, und an die grossen Geheimnisse seiner Loge zurükgedacht hatte. Sie verlangte auch Standhaftigkeit in der Prüfungsminute, und diese Minute ist izt da, sprach er bei sich selbst, ist izt da, und ich bin standhaft, um mich der hohen, heiligen Weisheit ganz würdig zu machen; verlache das Irrdische, und der Schwur der dienstwilligen Zunge, bei dem das Herz schweigt, kann nur für den Bigotten, für Ungeweihte der grossen Erkentnis zur Fessel werden. — „Ich schwöre!" sagte er gefasst und man entband ihn des schreklichsten, ausgekünstelten Eides. — —

Er glaubte nun frei zu sein von allem; allein man lies ihn wieder zurükführen in das

vorige

vorige Gefängnis und mit Brod und Bier speisen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er nach diesem noch öftre, ähnliche Verhöre überstehen, ia, wie ganz gewis aus seinen Briefschaften hervorscheint, selbst Foltern aushalten müssen, nichts desto weniger lokte man ein Geständnis aus ihm hervor. —

Ein ganzer Monat verstrich beinah, ohne daß Walter ie nur Hoffnung zu einer Befreiung in sich nähren durfte. Er war abgeschnitten von allem menschlichen Umgange; sas Tage und Nächte eingemauert in dem Mittelpunkt der Erde, wo er vergeblich sich im Rufen und Wehklagen ermüdete, denn keines Menschen Gehör reichte so tief hinunter. Und die Ursach, welche man vorgab, war, daß er einen falschen Eid geschworen, und ein unschuldiges Mädchen verführt habe. — Seine Vorstellungen wurden ungehört abgewiesen.

Eines Tages trat sein eisenvester Hüter abermals zu ihm herein und führte ihn, wie immer, mit wenigen Umständen zu dem obigen

gen Stübchen. — Hier sahe er — Gott! wer schildert sein Erstaunen! — den lieben Freund R** nebst seinen Inquisitoren auf einem Sofa sizzen. Walter wollte schon schaamvoll nach einer Pause zurüktreten, aber R** ging lächelnd auf ihn zu, und zog ihn an seine Brust, an seinen Mund. — Waltern traten Thränen in die Augen; mit stummer Wehmut drükt er des Freundes Hand, als flehte er, ein Vorwort für ihn einzulegen. — „Ich werd es nicht mehr lange hinbringen können; die vielen Qualen haben meine Gesundheit getödtet — machen Sie mich los von diesen; ich will dankbar sein und alles Ihnen, wenn sie es noch nicht wissen, nachher erzälen," — dies lispelte er ihm verstolen bei der Umarmung ins Ohr, allein R** erwiederte lachend: Ich weis mehr denn du, braver Junge! du bist frei, diese Herren sind deine Bluts- und Seelenfreunde, und zum Allerheiligsten der grossen Mystik, der ewigen, allumfassenden Weisheit hast du einen Riesenschritt gethan! —

Ein Träumender stand der Befreite da, lies sich brünstig von seinen vorigen Richtern umarmen, ohne mit Gegenumarmungen vergelten zu können. Sein Erstaunen lähmte tausend Fragen auf der Zunge — er glaubte getäuscht zu werden, N** aber nam seine Furcht von ihm, indem er ihn mit sich in seine sehr prächtige Wohnung führte.

Hier versah ihn iener mit feiner, reinlicher Wäsche und Kleidung; stärkte ihn mit Suppen und Weinen, lies ihn ausruhen einige Tage und in einem vertraulichen Gespräch entdekte er ihm folgendes:

„Ich hätt es nimmer geglaubt, daß du soviel zu ertragen fähig wärst; aber wol dir, daß du es konntest; denn izt bist du beneidenswürdig glüklich. — Du bist geprüft und der Verschwiegenheit unsers Ordens treu funden worden; deine Leiden werden dir tausendfach vergütet werden — nun will ich dir über die verworrenen Szenen, seit deiner Abreise aus der Vaterstadt, Licht streuen. — Du reis'test ab, und deiner Prüfung entgegen;

gen; die hiesige Loge war von dir schon längst berichtet, und von allem, was mit dir zu unternemen sei. Das iunge Mädchen welches dir den fatalen Streich spielte, war erkauft und wider dich abgeschikt; sie mußte deine Wege und Gänge mit strengen Augen beobachten; dich ins Nez lokken und in die Falle stürzen. Du gingst, wie gewünscht; ein guter Schlaftrunk hinderte, daß du nicht eher, als in dem Gefängnisse erwachtest; deine Sachen wurden eingezogen und du mustest von einigen Deputirten der Loge die Inquisitionen über dich dulden, welche deinem Gedächtnis noch nicht entfallen sein werden. Man wandte iedes Mittel an den Grund deiner Treue zu erforschen, die dir izt die Liebe der Obern und unserer Logen gewann. Erprobte Verschwiegenheit ist zu dem wichtigen Geschäfte vonnöten, welches dir von Seiten unsers Ordens übertragen werden wird. Izt wollen wir Hand in Hand den Pfad der geheimen Magie wandeln; mit gröster Bequemlichkeit sollst du ihre Myste-

rien studieren; du bist nahe an dem grossen Punkt, welcher dich unendlich erhebt, denn der gröste Fels ist überstiegen!" —

In diesen Tagen erhielt Walter 500 Thaler im Golde geschikt, ohne zu wissen, von welcher Hand; es stand für ihn ein schöner Engländer in R**s Stall mit kostbarem Sattelzeug; die nobelsten Gesellschafen waren für ihn offen; geistliche und weltliche Herren und Grosse unterhielten sich oft stundenlang mit ihm. Eine solche von der ehemaligen so auffallend verschiednen Lebensart, konnte ihn leicht, mit dem, was er vorher gelitten hatte aussöhnen, wenn es nur ebenfals seine wankende Gesundheit vermocht hätte, welche durch die häufig eingeschlukten Kerkerdünste, durch den Harm, durch Nachtwachen, Abmattungen, unbekannten Leiden heftige Alterazionen und so weiter, den lezten, fürchterlichsten Stos erhalten hatte.

Er wohnte oft der W.....schen Logensession bei, und scheint darinnen iedesmal einer vorzüglichen Ehre genossen zu haben;

er erhielt von allen Seiten herrliche Geschenke, nichts aber war ihm intressanter als die seltnen Werke einiger Adepten und Theurgen, welche er mehrentheils von seinem Freund R** bekam, der auch hier eine sehr glänzende Rolle spielte. — Indes sehnte sich unser Freimaurer heftig nach der Vaterstadt, um dort den geheimen Wissenschaften ungestörter obliegen und seiner einsinkenden Gesundheit pflegen zu können. Er eröfnete dem Freund und Bruder sein Vorhaben, allein wie sehr bestürzte Walter, als er im Namen der ganzen Dreifaltigkeitsloge den Auftrag einer wichtigen Reise zum Nuzzen des Ordens erhielt. — Es ist sehr ungewis zu welchem Endzwek die Reise unternommen werden solte, weil man in Walters Papieren nicht eine Spur davon antrift. Zuverlässiger lässt sich etwa bestimmen, daß er nach einem deutschen Fürstenhofe habe verschikt werden und dort zum Besten des Ordens (oder des Katholizismus?) wirken sollen. — Mit einem Worte, er verweigerte den Schritt, indem er hiezu sich zu wenig

kühn, und geschikt hielt, auch seinen schwächlichen Körper vorschüzte. — Er hatte dieserwegen mit N** manchen Wortwechsel, welcher aber bald beigelegt wurde, nachdem ihm von dem Orden Konzession gegeben war, nach Hause kehren, und sein Amt sowol als seine Gesundheitsumstände besorgen zu dürfen, doch mit dem Beding, sobald sich leztere verbessern würden, das nur aufgeschobene Geschäft zu vollbringen.

Walter kam in seiner väterlichen Wohnung an, bleich, entstellt und beständig trübe. Seine Worte waren mit einem gewissen Unwillen begleitet, welcher jeden aus seiner Gesellschaft vertrieb, ihn in kurzer Zeit einsam, sein Haus aber zur Einsiedelei machte. — Er korrespondirte unterdessen fleisig mit N**, der sich noch immer in W.... befand; las und schrieb; bearbeitete auch ein Werk für den Druk, von welchem ich nur noch einige Fragmente aufgefunden habe. Er betitelte es: „Geständnisse eines ehrlichen Erdenbürgers, der sich der geheimen Wissenschaften beflis.

beflis.“ *) — Hierin kramt er nun all seine Kentnisse aus; spricht ziemlich heterodox von Gottheit, Menschenseele, Menschenwesen und Universum; schildert die Verhältnisse des Geisterreichs mit dem Menschen und in wie fern unser Geist mit seinen Brüdern (den Geistern) höhrer Gattung Umgang haben könne. Zuweilen hat er kein Unrecht; er sezt sich oft über herrschende Vorurtheile hinweg und baut sich neue Systeme zusammen; wagt kühne Hypothesen und spinnt Gedanken, auf die Kristus und Schrift nur einen Fingerzeig warfen in's Unendliche hinaus. Doch hat er sein Opuskulum nicht vollenden können.

Das Uhrwerk seines Körpers war einmal zerstört und gerieth durch die anhaltende sizzende Lebensart und Geistesanstrengung von

*) Der Herr Verfasser dieser Biografie ist so gütig gewesen uns von den Fragmenten dieses paradoxen Werks Kopien zu übersenden. Wir sagen ihm noch einmal unsern Dank und versichern, sollten sie den Kunstrichtern und dem Publikum nicht unwilkommen sein, in einer Fortsezzung unsrer Narrenkronik, Gebrauch davon zu machen.

nenen ins Stokken. Symptome seiner vorigen Krankheit zeigten sich nur zu deutlich. — Freunde riethen ihm einen erfahrnen Arzt anzunemen, daß er nicht im Sommer seines Lebens eine Welt verlassen müsste, in der er noch Nuzzen schaffen sollte und könnte aber er verwarf Vorstellungen und Bitten; bestimmte sein Testament; bereitete sich ernstlich zum Tode und betete oft zu Gott. — „Warum quält ihr mich, sprach er einst zu denen, welche ihm Arzenei empfalen; wozu all die Medizin, da ich meines Todes gewis bin? geht zum Arzt und fragt ihn, ob er die Sonn in ihrer Bahn aufhalten könne?— meine Stunde ist vorhanden, in der ich aufgelöset werden soll — es wird kein Mond verfliessen: so ists geschehn — lange sah ich das voraus!“ —

Da man sich bemühte ihn von diesen düstern Gedanken loszureissen, sagte er mit kaltlächelnder Miene: Es ist unendlich seltsam, daß ihr Menschen nicht des Augenbliks gedenken möget, der es doch am meisten verdient!

dient! Mitternachts zwischen ein und zwei Uhr wird der meinige sein!" — —

Er hatte wahr geredet. Sorgfältig sammlete er vorher alle Papiere und Briefe die ihm von grosser Wichtigkeit schienen und warf sie mit eignen Händen in die Flamme. — Er bekam fieberhafte Zufälle, welche doch aber abwechselnd waren. In einer ruhigen Stunde lag er auf dem Bette, als ich einst zu ihm hereintrat und mich nach seinem Befinden erkundigte; er atmete ausserordentlich schnell und mit gebrochnen Worten bat er mich, einen Brief an seinen Freund R** zu W.... zu schreiben. Ich sezte mich und er diktirte folgendes Wenige:

„Die Krankheit ist gestiegen bei mir und ich lasse Ihnen darum noch durch eine fremde Hand mein leztes Lebewol schreiben. Ich danke Ihnen von Herzensgrunde für iede Gefälligkeit, welche Sie mir bei Lebzeiten erwiesen, der Sie mein einziger Freund waren. Leben Sie wol für dieses Zeitliche. Ich hoffe Sie wieder zu finden. Die Ant-

wort ersparen Sie nur, weil sie mich nicht mehr lebend treffen würde. Das Uebrige ist besorgt!" —

Fünf Tage nachher, Mitternachts und ¾ auf zwei Uhr, im ein und dreissigsten Jahre seines Lebens gab er in einem sanften erquiklichen Schlummer den Geist auf, nachdem er vorher zwei Tage heftig im hizzigen Fieber gerungen hatte.

Dies ist das traurige Leben eines Mannes, welcher izt in andern Welten lebt; dessen Karakter ohne Falschheit und Stolz war; der den Armen viel gutes that (wie er z. B. sein ganzes Vermögen am baaren Gelde dem Armeninstitute seiner Vaterstadt vermachte;) der herrliche Anlagen und Talente besas und doch nicht die Pflichten eines redlichen Erdenbürgers ganz in Erfüllung brachte. Keiner bezweifle die Avthentizität dieser Geschichte, und sollte man es wünschen, meinen Namen, den ich guter Gründe willen nicht öffentlich nennen mag, zu wissen verlangen, so will ich ihn privatim nennen dem, welcher

aus

aus rechtlichen Absichten mich darum, durch irgend einen Kanal, ersucht, oder ersuchen lässt, um ganz die Warheit der Geschichte zu verbürgen. — Walters Familie lebt noch, doch will ich weder das Städtlein, noch einige Freunde des unglüklichen Walters namentlich bekannt machen, weil sie mir zwar seine Lebensumstände, so weit man sie weis, doch nicht ienes, zu publiziren erlaubten.

Ein Wort der Warnung mögen diese Blätter, welche Walters Leben fassen, für dieienigen sein, welche, wie er, nur suchen den Hang zur Magie zu befriedigen Es ist traurig, daß in unsern hellen Tagen noch des Gasners, Kagliostros und Walters im dunkeln so viel leben; daß so mancher ehrliche Mann sein Hab und Gut im Schmelztiegel auffliegen lässt, oder seine Hirnfasern bei dem mysteriösen Unsinn der Magie und Goetie anstrengt. Unsre Gelehrten wähnen die Flekken des Aberglaubens ganz hinweg, und das achtzehnte Jahrhundert zur spie-

gel-

gelhellen Fläche polirt zu haben, allein noch sind dunkle Flekke vorhanden, die man, ehe sie fürder um sich wuchern und einmal eine zweite Finsternis zeugen, wegzuschaffen hat. — Bigotterie, Fanatismus und Aberglaube sind noch in vielen deutschen Städten herrschend und geheime Gesellschaften schleichen sich nur zu oft unter der Kappe der Freimaurerei ein! — —

Ungenanter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Geister und Geisterseher oder Leben und frühes Ende eines Nekromantisten
Eine warnende Anekdote unsrer Zeit

Küstrin 1789

Rem.IV 2365-1#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11019087-2
VD18 10096922